Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **18 (1932)**

Heft 6

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

OLTEN, 11. Februar 1932 Nr. 6 18. Jahrgang

SCHWEIZER-SCHULE

WOCHENBLATT DER KATHOL. SCHULVEREINIGUNGEN DER SCHWEIZ
DER „PÄDAGOGISCHEN BLÄTTER" 39. JAHRGANG

BEILAGEN: VOLKSSCHULE - MITTELSCHULE - DIE LEHRERIN

FÜR DIE SCHRIFTLEITUNG DES WOCHENBLATTES: J. TROXLER, PROFESSOR, LUZERN, VILLENSTRASSE 14, TELEPHON 21.68
ABONNEMENTS-JAHRESPREIS FR. 10.— (CHECK Vb 92), BEI DER POST BESTELLT FR. 10.20. AUSLAND PORTOZUSCHLAG
INSERATEN-ANNAHME, DRUCK UND VERSAND DURCH DEN VERLAG OTTO WALTER A.-G., OLTEN - INSERTIONSPREIS: NACH SPEZIALTARIF

INHALT: Religion, Erziehung und Unterricht bei den primitiven Naturvölkern — Totentafel — Schulnachrichten — Krankenkasse — Lehrerzimmer — Bücherschau — BEILAGE Volksschule Nr. 3.

Tit. Schweizer. Landesbibliothek Bern

Religion, Erziehung und Unterricht bei den primitiven Naturvölkern

Von Univ.-Prof. Dr. Wilh. Oehl (Freiburg-Schweiz).

(Fortsetzung).

Die meisten dieser primitiven Völker sind *verdrängte Völker.* Sie wurden im Laufe der Jahrtausende von nachrückenden andersartigen Völkern aus ihren Sitzen vertrieben und in die unwirtlichsten Gebiete, an den äussersten Rand der bewohnbaren Erde verdrängt. Wir finden heute die Primitiven meist im Urwald, in der Wüste, im hohen Gebirge, im höchsten Norden oder im tiefsten Süden. Selten ist der Fall, dass ein primitives Volk heute noch in günstigen Verhältnissen lebt, wie die Andamanesen auf ihren fruchtbaren, fischreichen Inseln. Damit hängt ein anderer, wichtiger Umstand zusammen: *Die Primitiven sind vielfach im Aussterben begriffen.* Es ist dies eines der tragischsten, schuldvollsten Kapitel der Weltgeschichte. Nicht nur die später nachrückenden Naturvölker u. Halbkulturvölker, sondern fast noch mehr die christlich-europäischen Kolonialvölker haben jene kulturärmsten Völkchen erbarmungslos in immer unwirtlichere, in immer engere Gebiete verdrängt und eingeengt, ihnen die Lebensmöglichkeiten vermindert, ja sie zielbewusst niedergemetzelt und durch absichtlich übermittelte ansteckende Krankheiten dezimiert. Was da die Engländer an den Tasmaniern, die Buren an den Buschmännern, die Portugiesen an den brasilianischen Indianern, die Yankees an den nordamerikanischen Indianern gesündigt haben, und andere wieder anderwärts, das bleibt eine unauslöschliche Schmach für die so kulturstolzen, sich sogar christlich nennenden Völker Europas.

Der Rückgang und Untergang mancher Primitiven zeigt sich in erschreckenden Zahlen. Der Feuerland-Forscher Martin Gusinde schätzte die einstige Gesamtzahl der drei Feuerland-Stämme Yamana, Halakwulup und Ona auf 3000, 5500 und 4000; aber im Jahre 1924 zählten die Yamana nur mehr 70 Köpfe, die Halakwulup 250, die Ona 260. Der Yamana-Namen wird in wenigen Jahren für immer von der Erde verschwunden sein. Aehnlich steht es mit den Wedda auf Ceylon: im Jahre 1850 sollen sie noch 8000 Köpfe stark gewesen sein, 1881 wurden ihrer noch 2228 gezählt, 1891 waren es noch 1229, und heute ist das ganze Volk bis auf wenige zerstreute Individuen ausgestorben. Die Tasmanier wurden 1804 auf 8000 geschätzt, und 1876 starb die letzte Tasmanierin, Trukanini. Auch die Semang auf Malakka leben nur noch in geringer Zahl; der Forscher Paul Schebesta, der sie 1924/25 studierte, gibt ihre Zahl mit etwa 1980 an, und sie gehen mehr und mehr zurück.

Unter diesen Umständen war es und ist es allerhöchste Zeit, dass die Wissenschaft diese aussterbenden Völkchen wenigstens noch in zwölfter Stunde kennen lernt, insbesondere was die Religion, die Sittlichkeit, die Erziehung, die Kunst und Dichtung anbelangt. Es ist schon oben gesagt worden, dass die ältere evolutionistische Ethnologie sich um diese Dinge absichtlich gar nicht kümmerte. Ihr konnte es ja nur erwünscht sein, wenn man von der Religion, vom Geistesleben der niedrigsten Naturvölker möglichst gar nichts wusste, — dann konnte sie um so leichter ihre Religionslosigkeit behaupten. Da ist es nun ein unschätzbares Verdienst des grossen Ethnologen und Linguisten W. Schmidt, dass er, ebenso gross als Gelehrter wie als Organisator der wissenschaftlichen Forschung, noch rechtzeitig die brennende Notwendigkeit erkannte, das Geistesleben der Primitiven und besonders der Zwergvölker genau zu erforschen, und dass er eine Reihe von Expeditionen zu diesem Zwecke organisierte.

W. Schmidt schloss im Jahre 1910 sein oberwähntes Buch „Die Stellung der Pygmäenvölker etc." mit dem dringenden Aufruf an die Gelehrtenkreise, an die gelehrten Gesellschaften und Akademien, so schnell und so gründlich als möglich die geistige Kultur der Pygmäen zu erforschen. Aber sein Ruf verhallte ungehört und wirkungslos. Weder vor dem Kriege noch im Jahrzehnt nach dem Kriege geschah von seiten der massgebenden Fachkreise irgend etwas, eine einzige belanglose Forschungsreise zu den schon bekannten Andamnesen ausgenommen. Da nahm W. Schmidt die Sache selbst an die Hand. Zwar stand ihm nicht die Patronanz der offiziellen Gelehrtenwelt noch auch das Grosskapital der Mäzene aus Industrie- und Bankkreisen zur Verfügung, wohl aber hatte er zwei Vorteile auf seiner Seite: die verständnisvolle Mitarbeit katholischer Missionare und Forscher draussen bei den Naturvölkern und die finanzielle Unterstützung des grossen Gelehrten auf dem päpstlichen Stuhle, Pius XI. Die katholischen Missionen, die schon seit Jahrhunderten direkt und indirekt so ausserordentlich viel, ja stellen-